

Hans Dietzi

Autor(en): **Küffer, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **23 (1919)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-573423>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hans Diez.

Mit einer Kunstbeilage und fünf Abbildungen im Text*).

Hans Diez ist eine echte, stille Künstlernatur, jedem äußern und lärmenden Wesen abhold. Er lebt seiner Familie, seiner Kunst und auch der Einsamkeit. Einsamkeit kann Teilnahmslosigkeit und innere Verarmung bedeuten; Einsamkeit kann aber auch zur Vertiefung, zur seelischen Bereicherung führen. Hans Diez meidet allen Lärm in stiller, innerer Ueberlegenheit. Und wie er im Leben allem Gehast und Effektschreierischen unserer Zeit aus dem Wege tritt, so ergibt er sich mit abwägendem Empfinden dem Naturgenuß, ergeht sich in milden Stimmungen und zieht vornehme, gedämpfte Farbentöne der grellen Aufdringlichkeit wilder Landschaften und allzu lauter Farben vor. Mit einfachen Mitteln und in abgewogener Farbenharmonie hält er in seinen Landschaften innige Stimmungen fest, bannt den Gehalt einer wehevollen Frühlings- oder Herbststunde auf die Leinwand. Sein Hang zum Beschaulichen drängt ihm die Wahl seiner Motive auf. In Diezis Stilleben feiert sein Pinsel die zarten Farbfeste der Schlüsselblumen, Stiefmütterchen, Asten (s. das Textbild auf dieser Seite), die formen- und farbengesättigte Fülle der Früchte.

Wo er sich nach Herzenslust ergeht, das ist das Revier der Kinderstube. Sei's in einer rasch hingeworfenen Skizze, in der Federzeichnung, im Pastell, im Delgemälde oder im Holzschnitt: mit Liebe hält er die flüchtigen Situationen des Kinderlebens fest. Unsere Kunstbeilage „Spielender Knabe“ sowie die aus dem Jahrgang 1904 der „Schweiz“ wiederholte reizende Rötzelzeichnung „Fidelio“ (S. 451) legen hiervon beredtes Zeugnis ab. Das Sichvertiefen in die Kinderwelt bedeutet für Hans Diez ein Ausruhen und ein Heimfinden nach den langen Wanderjahren seiner Jugendzeit. Er ist in

Bern aufgewachsen und lebt nun in Bern; doch beschaute er sich die Welt. München, Berlin, Weimar, Rom, Paris, London hat er gesehen, und in den ausländischen Schulen hat er sich ein solides Rüstzeug geholt. Mit sicherem Blick erfaßt er seinen Gegenstand; mit wenig charakteristischen Linien hält er ihn fest. Dem Porträt widmet er sein besonderes, sorgfältiges Eindringen: in einem Gesicht das Seelische zu erschöpfen. Als besonders sprechendes Beispiel von Diezis Porträtkunst sei an das Bildnis William Wolfensbergers im letzten Heft (S. 405) erinnert. Bei der Porträtzeichnung liegt seinem Talent besonders am Wege, leicht hingeworfene, zarte Dinge mit wenig feinen Strichen herauszuheben ins Leben.

*) Von Hans Diezis feiner Kunst hat die „Schweiz“ schon früher schöne Proben veröffentlicht. So findet der Leser im Jahrgang 1904, S. 126 u. 127 zwei Mädchenköpfe, sowie das hier wiederholte Bildchen eines Säuglings („Fidelio“) S. 568. Ferner brachte „Die Schweiz“ das Gemälde „Mutter und Kind“ auf S. 564 des Jahrgangs 1906.



Hans Diez, Bern.

Astern (Delgemälde).

Das ist der Kreis, in dem Hans Diehls Künftlerturn sich bewegt; der ganze ist er-

füllt von einer nach Vertiefung strebenden Künftlerseele.

Georg Kuffer, Bern.

Die Freundin.

Novelle von Berta v. d. Goltz, Lugano.

Nachdruck verboten.

Sie war sogleich abgefahren, als sie durch einen Zufall von seinem Tode erfahren hatte.

Tag und Nacht, ohne einen einzigen Aufenthalt fuhr sie, als ob es nun plötzlich Eile hätte und sie den Toten noch mal sehen könnte, der doch seit Monaten schon in seinem Grabe ruhte.

Sie mußte mit der Witwe sprechen. Weshalb sie das mußte, war ihr selbst ganz unverständlich. Es war derselbe unbestwindliche Trieb, der sie vor Jahren immer wieder trotz aller Gegenwehr und allen Kämpfen zu dem Manne hingezwungen hatte, der nun gestorben war, gestorben, ohne daß sie die leiseste Ahnung gehabt, ohne daß sie es gefühlt hatte. Das

war ihr das Sonderbarste, das ganz Unfassliche, daß ihr an dem Tage nichts in ihrem Innersten gesagt hatte: Jetzt vollzieht sich die endgültige Trennung von ihm, jetzt geht er aus dieser Welt. — Wie war das nur denkbar? War denn eine so große Liebe, die einzige Liebe eines ganzen Lebens, nicht imstande den Raum zu überspannen und sich mitzuteilen in diesem letzten höchsten Augenblick? Sie hatte so fest daran geglaubt, daß eine Ahnung ihr stets sagen müsse, was ihm geschah, wie an etwas Selbstverständliches.

In dem einförmigen Rollen des Zuges kamen ihre Gedanken immer wieder darauf zurück, warum der geheimnisvolle Ruf wohl ausgeblieben, da sie doch täglich an ihn gedacht, an ihn und die Vergangenheit — und die Zukunft! Tausend Träume waren dann vor ihr aufgestiegen: Wenn dies geschähe — oder jenes — wäre dann nicht doch der eine Wunsch, der große einzige, noch erfüllbar? Sie wußte selbst nicht genau, auf was sie eigentlich immer gewartet hatte, es war doch alles so ganz hoffnungslos gewesen, von Anfang bis zu Ende. Der Mann ihrer Freundin! — die ihn liebte, ach, so heiß liebte! — und ihn nie einer andern gelassen hätte!

Damals, als sie fühlte, wie er sich täglich mehr ihr zuwandte, und in den Augen der Frau die aufkeimende Angst wahrte, hatte sie das getan, was sie für ihre Pflicht gehalten. Sie hatte dem Manne den Glauben an ihre Gegenliebe genommen und war geflohen, um nichts mehr von sich hören zu lassen.

Das war nun fünf Jahre



Hans Diehl, Bern.

Mädchenbildnis (Kohlszeichnung).